

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: 9

Artikel: Ein Tempel? Eine Fabrik! : Lobby, Werkstatt und Büros bilden zusammen eine Welt : der Hauptsitz der Medizintechnikfirma Synthes in Solothurn überzeugt vom Städtebau bis zum Schreibtisch
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HOCHPARTERRE 9 / 2012

18 / 19 // TITELGESCHICHTE

EIN TEMPEL?





EINE FABRIK! Lobby, Werkstatt und Büros bilden zusammen eine Welt: Der Hauptsitz der Medizintechnikfirma Synthes in Solothurn überzeugt vom Städtebau bis zum Schreibtisch.

Text: Axel Simon, Fotos: Alexander Gempeler

Peter Märklis Werke bewegen, berühren, spalten. Schönheit, wie der Architekt aus Zürich sie versteht, ist radikal, gross und heftig. Da kommen die Zeitgenossen oft genug nicht mit. Auch beim Firmenhauptsitz von Synthes in Solothurn. «Hast du schon den Bau des Jahres gesehen?», fragen die einen, andere weigern sich hinzugehen, wegen der Misstöne, die der Wettbewerb vor vier Jahren ausgelöst hatte (siehe HP 8/2008).

Unübersehbar ist das Gebäude, kolossal, schon allein durch seine Abmessungen: 168 Meter lang, 32 Meter breit und 20 Meter hoch steht es zwischen Aare und der Einfallstrasse nach Solothurn nahe dem Bahnhof. Die Blicke aus den einrollenden Zügen zieht es auf sich, und auch von der Brücke aus, die vom Bahnhof über die Aare zur Altstadt führt, ist es präsent wie deren barocke Monumente, flussabwärts am anderen Ufer. Mehr als ein halber Kilometer liegt zwischen der Altstadt und dem Synthes-Bau, und doch haben beide mehr miteinander zu tun, als der Neubau mit seiner gebauten Nachbarschaft. Er steht so nah am Wasser wie möglich. Kathedrale, Fluss und Jurakette – das ist die Liga, in der er spielt. Nicht darunter.

Das Haus hat zwei gleiche Gesichter. Eines richtet sich dem Besucher an der Strasse entgegen, das andere über das Wasser hinweg auf die Kalkfelsenwände in der Ferne. Aus dem gleichen Material sind die massiv gemauerten Stirnen, hoch oben auf den Längsseiten; sie geben dem Bau seine Ausrichtung, zur Stadt und zur Landschaft. Auch die schlanken Pfeiler sind mit dem Stein verkleidet. Sie geben den Grundrhythmus vor – tam, tam, tam, fünfzehnmal auf jeder Seite – und dem Gebäude den kolossalen Massstab, um es mit dem Jura aufzunehmen.

KRAFTVOLLE KNOTEN Hinter den Pfeilern herrscht eine andere, eine freiere Ordnung: Viel Glas, von einer fein differenzierten, doch muskulösen Tragstruktur in Form gehalten. Die Fassade bildet Nischen – mal breiter, mal schmaler – auch die Abschnitte dazwischen wechseln rhythmisch ihre Breite. Je länger man schaut, desto mehr Differenzierungen fallen ins Auge.

Erst beim «bewussten Sehen» von Palladio-Bauten habe er ihn gefunden, sagt Peter Märkli, den «Knoten» in der Fassade, wo sich stehende und liegende Betonbänder kreuzen. Wo in Vincenzo Kapitell, Gebälk und Basis eines Pilasters aufeinandertreffen, schiebt sich in der Synthes-

Fassade ein Betonkubus heraus und macht durch seinen Schatten die Fassade plastisch und kraftvoll. Die Betonflächen rundherum sind aufgekrazt und weiss gestrichen, um die harte Erscheinung der Fertigteile zu brechen. Weitere «Knoten» geben den haushohen Stützen oben einen Abschluss und, rund drei Meter über dem Boden, einen Bezug zum menschlichen Mass. Gitter? Raster? Der Architekt schüttelt den Kopf. Früher hätte es das nie gegeben – und früher meint: vor der Moderne. «Architektur ist, mittels Horizontalen und Vertikalen eine räumliche Gestalt zu bilden.» Das sagt Märkli, nicht Palladio. Was der erste am zweiten schätze: seinen Pragmatismus beim Bauen, seine Ökonomie, materiell wie künstlerisch. Von ihm könne man lernen, dass es nicht immer das Teuerste sein müsse. «Und dass man vieles offen lassen kann. Das Auge ergänzt das dann schon.» Palladio, hochmodern!

STOLZ UND ENTSPANNT Der Vorplatz des Gebäudes ist zur Kantonsstrasse nicht offen. Er wird gefasst vom ehemaligen Verwaltungsbau des Zeughauses, das hier vorher stand. Auf beiden Seiten des denkmalgeschützten Hauses nimmt ein zweigeschossiges Parkdeck die Höhendifferenz zwischen Strasse und Platz auf. Tausende von Kopfsteinen machen die Fläche des tiefer liegenden Platzes lebendig; die 22 unregelmässig gewachsenen Eschen und Platanen darauf sind bereits so gross wie der Neubau. Dass dieser mit prachtvoller Sorgfalt gestaltete Freiraum auch ein Parkplatz ist, das gibt bereits einen Vorgeschmack auf das Innere. Unter fünf schmucken Chromstahlringen betritt man eine Einheit aus stolzer Repräsentation und entspannter Funktionalität.

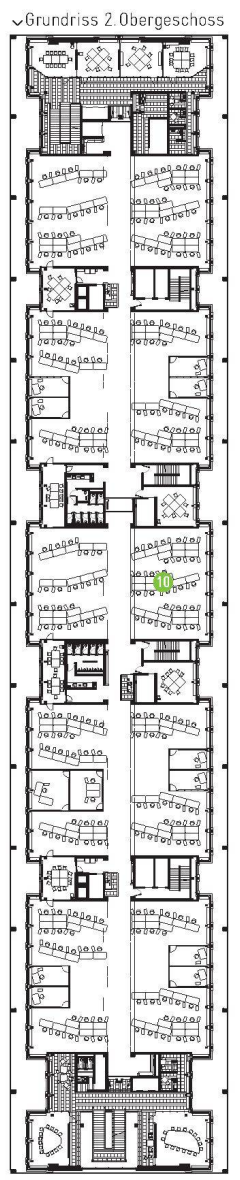
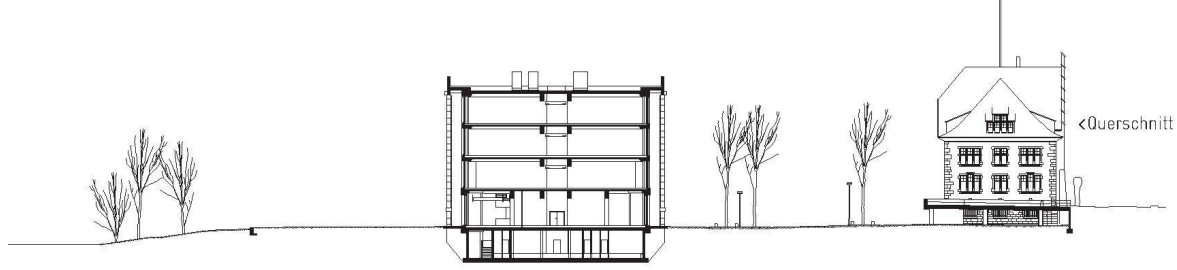
Die Firma Synthes ist ein Gigant. 10 000 Mitarbeiter entwickeln und produzieren weltweit chirurgische Implantate und Biomaterial. Ihr Patron, Hansjörg Wyss, wollte ein Gebäude, wie er es in den USA schon hat, eines, das alles unter »

PLANLEGENDE

- 1_Aare
- 2_Lobby
- 3_Cafeteria
- 4_Auditorium
- 5_Practical Exercise
- 6_Werkstatt
- 7_Postschalter
- 8_Überdeckte Parkplätze
- 9_Bestehendes Gebäude
- 10_Büros

↓ Lageplan



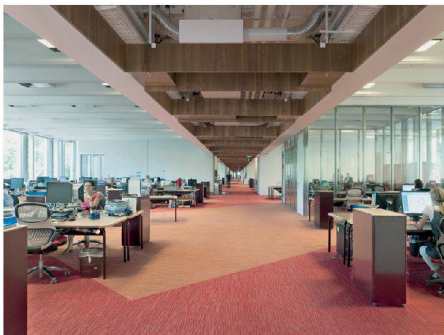




^Vom «Boulevard» auf der Aareseite hat man Einblick in die Werkstatt.

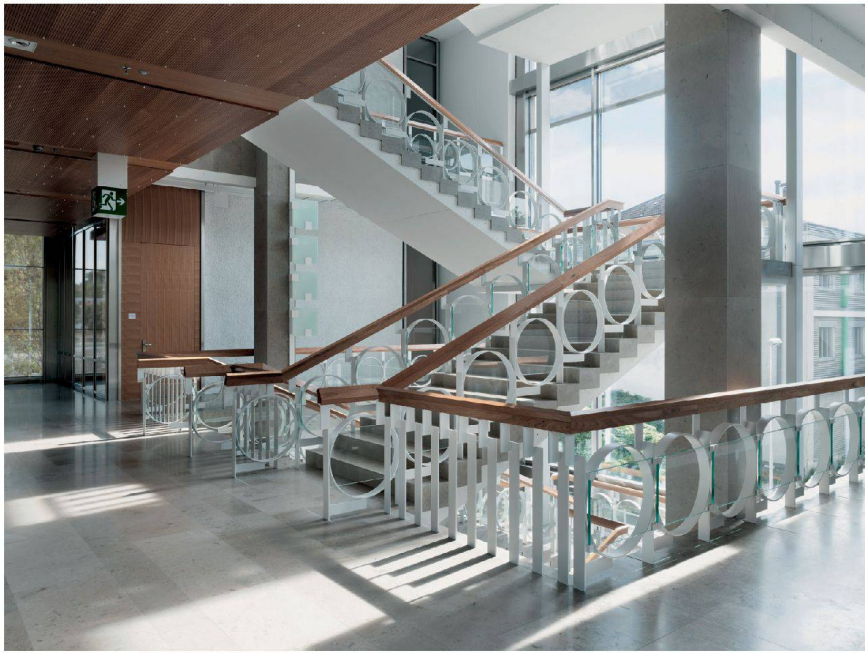
>Hölzerne Deckenelemente «dimmen» den Charakter der verschiedenen Räume.

✓Die Deckenelemente geben den Blick auf Technik und Konstruktion frei.



>Alles wurde vom Architekten gestaltet: Leuchtkörper, Schreibtische, Caddies und das grossflächige Muster des Teppichs.





◀ Von der Lobby erschliesst das reiche Haupttreppenhaus die Etagen.



^ In der Cafeteria nimmt der 150 Meter lange «Boulevard» seinen Anfang.

» einem Dach vereinigt: Büros und Werkstätten, Räume für Konferenzen und Workshops und Räume, in denen die Firma Mediziner schult und von ihnen lernt. Das Haus ist also repräsentativer Firmensitz und Kreativfabrik in einem; hier entwickeln bis zu tausend Mitarbeiter in flexiblen Gruppen Produkte und produzieren sie bis zur Kleinserie. Wie schafft man aus diesen Unterschieden eine Einheit?

Zuerst braucht es grosse Räume, die all die verschiedenen Nutzungen fassen können. Eine doppelte Stützenreihe mit hohen Unterzügen teilt das Haus in der Mitte längs. Sechs Kerne mit Treppenhäusern und Sanitärräumen gliedern es quer. Ihre Wände aus weiss gestrichenem Ortbeeton verbinden sich mit den Stützen. Zwischen den Unterzügen und schlanken Stahlstützen an der Fassade spannt sich die vorgefertigte Rippendecke. Überall ist diese industrielle Struktur sichtbar, man sieht, wie sie gefügt ist, woraus sich das grosse Ganze zusammensetzt. Über den Büroflächen bleibt sie gänzlich offen, zeigt Sprinklerrohre, Kabel und die vom Architekten gezeichneten Leuchtkörper als einzigen Schmuck. «Nichts, was das Haus braucht, ist versteckt», sagt Märkli. Und meint damit auch den Kellergang, von dessen vier Metern Höhe die obere Hälfte von technischen Hauptsträngen gefüllt ist, und auch das Dach, wo rechts und links eines Steges Kästen in wohlsortiertem Grau die Macht heutiger Technik demonstrieren.

DECKENWELTEN Die öffentlicheren Bereiche werden Schicht um Schicht nobilitiert: Amerikanischer Kirschbaum belegt Türen und Einbauten, vor allem aber die Deckenelemente. Je nach dem, welche Rolle ein Raum im Gesamtorganismus spielt, ist seine abgehängte Decke anders geformt. Im Haupttreppenhaus ist sie ganz geschlossen, da man dort von unten hinaufblickt; in den Mittelgängen der drei Büroetagen ist sie fast völlig offen. In diesen Gängen wechseln sich weite Büroflächen mit schmalen Durchgängen ab, an denen Kaffeeküchen und die Zugänge zu WCs und Besprechungsräumen liegen. Hier spürt man den räumlichen «Puls», dem der Rhythmus der Fassaden zugrundeliegt.

Im Gang hängt die Decke tief, sie inszeniert als Rahmen aus stehenden Brettern die Leitungen, Kabel und Rohre auf dem weissen Beton; in der 150 Meter langen Perspektive des Raums jedoch schliesst das Auge die Rahmen zu einer ruhigen Fläche. Auch in den anderen Räumen variiert die Decke, «dimmt» jeweils deren Noblesse und muss dabei den Anforderungen der Technik genauso gerecht werden wie denen der Raumwahrnehmung.

Die mächtige Konstruktion schafft oben Raumhöhen von vier Metern, im Erdgeschoss sind es fünf Meter. Den Mittelgängen der Obergeschosse entspricht im Erdgeschoss der «Boulevard» auf der Nordseite. Der lichte Gang verknüpft nicht »



^Zwischen Parkdeck und Gebäude lockern leichte Bäume die strenge Gesamtanlage auf.



>Das hintere, profanere Treppenhaus schliesst die Raumfolge ab.



<Vom Postoffice vor der Werkstatt blickt man über den «Boulevard» zurück.

>Eine Architektur, die ihren Auftritt in der Öffentlichkeit ernst nimmt.



» nur die sehr unterschiedlichen Nutzungen, sondern stellt auch den räumlichen Gesamtzusammenhang her. Die Lobby liegt im Gebäudekopf Richtung Bahnhof. Von ihr gelangt man in die Cafeteria, wo ein mächtiges Thekenmöbel aus Beton den Gast sanft um die Ecke leitet. Nun geht der Blick hinaus zum bewachsenen Aareufer und geradeaus über die gesamte Länge des Gebäudes; auch hier wieder rhythmisches Pulsieren. Nach den leichten Studio-Wettstein-Möbeln der Cafeteria locken sündige Loungechairs vor dem Auditorium, das übrigens eine 1:1-Kopie eines Vorbilds in Harvard ist. Ein Mehrzwecksaal für «Practical Exercise» ergänzt das Auditorium und öffnet sich ebenso zum Boulevard, bevor dieser an der verglasten Werkstatt vorbeiführt. Das Postoffice davor liesse mit seiner Grösse manche Schweizer Kleinstadt vor Neid erblassen, der steinverkleidete Schalter sowieso. Die Anlieferung mit seitlicher Vorfahrt, Eingang und einer zweiten offenen Treppe nach oben macht den Abschluss. Von der Lobby bis hierhin mussten wir keine Türe öffnen.

So wie die Holzdecken den noblen Charakter der Lobby bis zur Werkstatt tragen, so ziehen in der Gegenrichtung kleine, irritierende Einbauten das Industrielle der Werkstatt in die repräsentativen Räume: geschwungene Metallstangen vor den Fenstern des Auditoriums, Kettenvorhänge

vor dem Mehrzwecksaal, geparkt in einer Blechtrommel. Auch die Tische und Caddies, die der Architekt entwerfen konnte, möblieren sowohl die Büroetagen als auch die Werkstatt. Mit erdig-rot lackierten Rohrbeinen, Lederbezug in der gleichen Farbe und robusten Eichenkanten verbinden sie beide Welten. Doch, so Peter Märkli, wirklich entscheidend für den Gesamtzusammenhang, für das grosse Ganze sei etwas anderes: Die Masse habe er am Rohbau festgelegt. Und «Masse», das heisst bei ihm «Proportion» und ist der Kern. Auch deshalb scheint beim Synthes-Firmensitz überall der Rohbau durch, radikal, gross und heftig: Er ist der Träger des Wesentlichen, der Kunst.

NEUBAU SYNTHES, 2012

Luzernstrasse 21, Solothurn

> Bauherrschaft: Synthes

> Architektur: Peter Märkli, Zürich

> Mitarbeit: Steve Roth, Marcel Pola (Projektleiter), Adrian Berger, Hermann Fritschi, Nora Küenzi, Elisabeth Rutz, Marchet Saratz

> Auftragsart: Direktauftrag

> Bauingenieur: Jauslin Stebler, Basel

> Bauleitung: Caretta Weidmann, Zürich

> HLK: Aicher, De Martin, Zweng, Luzern

> Sanitär: tib Technik im Bau, Luzern

> Elektro: Sytek, Binningen

> Gesamtkosten: CHF 120 Mio.

MEHR IM NETZ

Weitere Fotos des Gebäudes von Alexander Gempeler

> www.links.hochparterre.ch

**now
open!**

r | s

Das r+s-Küchenatelier.

Probieren Sie aus und variieren Sie unterschiedliche Küchengrundrisse, Arbeitsabläufe und Materialien. Im innovativen r+s-Küchenatelier können Sie bereits während der Planung Ihre Ideen eins zu eins ausprobieren und variieren.

Küchen und Innenausbau
www.rs-schreinerei.ch

Bei der Planung und Realisierung von hochwertigen Küchen- und Innenausbau-Projekten gehen wir seit jeher neue Wege. Wir beraten Sie individuell und professionell. Lassen Sie sich inspirieren – wir freuen uns auf Sie.